

neben gelegentlich der Linzer Steig, von Linz an die obere Moldau nach Budweis in Betracht.<sup>1)</sup>

Nach Dänemark, das wir im Hinblick auf die ältere deutsche Kriegsführung mit den Ländern des Ostens in Parallele setzen können, wird die Einmarschsstelle durch die schmale Landverbindung zwischen Schlei und Treene diktiert. Alle deutschen Feldzüge der älteren Zeit haben anscheinend diesen Raum westlich von Schleswig passiert.<sup>2)</sup>

Etwas reicher war die Auswahl von Einmarschswegen nach Ungarn, die aber meist nur als Nothbehelf neben den beiden Straßen am Nord- und Südufer der Donau in Betracht kommen konnten. Vom Wiener Becken konnte man südlich vom Leitha-Gebirge durch die Ebenfurth'er Pforte nach Ödenburg und weiter bei Kapuvár über die Rabnitz und zur Raab gelangen. Noch weiter südlich konnte der obere Lauf der Pinta, der Raab und die Drau benutzt werden. Mit der Donaulinie konnten diese Nebeneingänge nach Ungarn allerdings in keine ernstliche Konkurrenz treten. -

Wir müssen also zunächst festhalten: Die Einmarschmöglichkeiten in die Ostländer drängen sich schon infolge der geographischen Verhältnisse auf ganz wenige Stellen zusammen. Das vereinfachte dem Gegner seine Abwehrvorkehrungen ganz erheblich. Sobald in den Ländern des Ostens eine stärkere Staatsgewalt spürbar wurde, machte man sich daran, die Eingangsstellen in das eigene Land durch Befestigungen für den Kriegsfall zu verstopfen. Ohne staatliche Organisation mit größerem Radius ging das freilich nicht. Ein isolierter Indianerstamm kann nicht Werke anlegen, die ein ganzes Land abriegeln. Wo wir also Spuren von alten Landsperrern finden, können wir getrost ein einigermaßen durchorganisiertes größeres Staatswesen voraussetzen.

In der Geschichte unserer Nachbavölker im Osten finden wir diese These bestätigt. Zuerst hat das Awarereich derartige

<sup>1)</sup> 1041 wahrscheinlich durch die Österreicher: Ann. Alt. S. 28. 1105 durch Heinrich IV.: Cosmas, S. 182: transiens per australem plagam via qua itur Netolic, intrat Boemiam.

<sup>2)</sup> So bei den Feldzügen von 934, 974, 1043 und 1131. Der Eiderübergang war unterhalb von Rendsburg: Vgl. Helmold, Chron. Slav. I, 67 S. 128.